

Dr. phil. Gottfried Quistorp (61. Q.) 1755-1835

Johann **Gottfried Quistorp** war einflussreicher Zeichenlehrer der Romantiker und bedeutender Architekt des Klassizismus‘ in Vorpommern.

Er wurde am 16. April 1755 in Rostock als fünftes von neun Kindern des Theologieprofessors und Pastors Prof. D. theol. Johann Jacob Q. und der Catharina Theresia Dallin geboren, einer Tochter des Eutiner Hofbaumeisters Rudolph Dallin. Die Gymnasiums- und Studienzeit absolvierte er (nach dem relativ frühen Tode seines Vaters 1766) bei seinem Onkel Prof. D. theol. Bernhard Friedrich Q., dem Generalsuperintendenten in Greifswald. Er wuchs in einem protestantisch geprägten Umfeld auf.

Schon als Schüler hatte er einen „unwiderstehlichen Trieb zur Kunst“ und wollte Maler werden¹. Obendrein, gefördert durch seine Mutter, entwickelte Gottfried früh Interessen an der Natur. 1772 wird er an der Greifswalder Universität immatrikuliert und studiert angewandte Mathematik, Baukunst und Philosophie. Auch für diese Wahl dürften die Prägungen der mütterlichen Familie relevant gewesen sein. 1775 wird er in Greifswald als „stud. math.“ bezeichnet². Während seines Greifswalder Studiums begann die lebenslange enge Freundschaft mit dem späteren Theologen und Dichter Ludwig Gotthard Kosegarten, mit dem er seine Haltung zu Natur und Religion teilte und weiterentwickelte. Der Mensch, die Natur und der Glaube fügten sich für Gottfried in eine große Offenbarung. Kosegarten beschrieb diese Freundschaft mit „eine wahre, allein den Namen verdienende Freundschaft, gegründet auf gleiche Empfindung für Natur und Schönheit, fürs Wahre und fürs Gute“³. Auch Kosegarten wird später als Pastor auf Rügen in seinen Predigten lehren, den Schöpfer in der Natur zu spüren und zu erahnen, wie die „Gottheit flüstert, säusele und wehe“. In seinen Werken bezeichnete Kosegarten Gottfried als Werthing. Durch Kosegarten wissen wir auch von Gottfrieds melancholischer, wenn nicht depressiver, und „schönschwärmenden“ Seite. In einem Gedicht hielt er einen aus Liebeskummer veranlassten Selbstmordversuch Gottfrieds nach einer Abschiedsfeier am 25. März 1778 fest⁴.

Zur künstlerischen Weiterbildung ging Gottfried 1781-82 an die Akademien nach Berlin und Leipzig. Es war die Zeit des Studiums Kants und seiner 1781 erschienenen Kritik der reinen Vernunft, die das Studentendenken an vielen Orten prägte. Anschließend immatrikulierte er sich für eineinhalb Jahre an der Kunstakademie in Dresden. Die Akademie war 1764 als „Allgemeine Kunst-Akademie der Malerei, Bildhauer-Kunst, Kupferstecher- und Baukunst“ gegründet worden. Dort besuchte er primär die für Malerei bekannten Kurse und bildete sich in der Baukunst fort. So wie in der Natur vom Blatt bis zum Universum alles, auch die menschlichen Gebäude, feste Strukturen enthält, lernte er, auch Bilder detailliert geometrisch aufzubauen. Er selbst schrieb hierzu, dass er sich vorzüglich dem in früherer Jugend so lang gehegten Wunsch der Malerei widmete. Malerei unterteilte sich in Historien-, Portrait-, Landschaft-, Blumen- und Tiermalerei, Dekorations- und Architekturmalerei. Über seinen Unterricht schrieb Gottfried „so übte ich mich in Dresden, außer im Zeichnen nach den Antiken und nach dem Leben im Actsaal, auf der Galerie nach Portraits und Köpfen der berühmtesten Coloristen, um mich in der Farbmischung und deren Behandlung mit dem Pinsel fest zu setzen“. Gezielt erhielt er Unterricht in der Portraitmalerei von Anton Graff.

1 Rita Sauer, Bildung durch Anschauung, EMA-Universität Greifswald, 2009, S. 35

2 Er wurde am 11. Mai 1772 an der Greifswalder Universität immatrikuliert.

3 Rita Sauer, Bildung durch Anschauung, EMA-Universität Greifswald, 2009, S. 38

4 Lewis M. Holmes, Kosegarten, The turbulent life & times of a northern German poet, Peter Lang Publishing, New York, 2004

Nach Greifswald zurückgekehrt, arbeitete er für einige Jahre als selbständiger Zeichenlehrer und Portraitmaler¹, vielleicht auch schon als Bausachverständiger und Architekt. An den Anfang dieser Jahre gehören auch die beiden Portraits von Johann (61. Q.) und Tugendreich v. Quistorp, die noch bis 1945 in Krenzow hingen. Wohl wegen der geregelten Einkommen und vielleicht auch weil er sah, dass sein pädagogisches Talent größer war als sein künstlerisches, nahm er 1788 zusätzlich zu seinen Aktivitäten noch die neu eingerichtete Stelle als Universitätsbaumeister und akademischer Zeichenmeister² an. In einem Führungsattest der Universität³ wurde er als „einer der brauchbarsten, verdienstvollsten und belohnungswürdigen Mitglieder der Universität“ bezeichnet. Zur Veranschaulichung seines Unterrichts legte er eine anerkannte und große Sammlung fremder Kunstwerke und eigener Kopien sowie umfangreiche Literatur an. Hinzu kamen später noch Werke seiner Schüler, die zum Teil noch bis zum 21. Jahrhundert im Eigentum der Familie blieben.

Seine Zeichenschule besteht noch heute; 1940 wurde sie anlässlich des 100. Todestags von Caspar David Friedrich in Caspar-David-Friedrich-Institut umbenannt⁴. Es ging ihr um das Vermitteln des richtigen Sehens und des anschaulichen Denkens und Empfindens. Zum Schärfen des eigenen Sehens mussten zunächst in vielen Zeichenübungen Gegenstände möglichst präzise dargestellt werden, ohne dabei zu viele subjektive Elemente einzufügen. Selbiges folgte mit gesamten Landschaften. Über die traditionellen Grundsätze Vasari⁵ hinausgehend, wurden die begabten Schüler angehalten, dann die Ideen der jeweiligen Gegenstände, noch immer präzise gezeichnet, zu einem Ausdruck einer Stimmung, eines inneren Gefühls zusammenzufügen. In diesem Sinne schrieb Gottfried 1808 an Philipp Otto Runge, wie wichtig es ihm sei, die Talente der Schüler nicht durch übermäßiges Nachahmen zu unterdrücken⁶. Für Gottfried war die eigene Umgebung nicht nur Ausdruck der göttlichen Schöpfung, sondern auch Quelle der Harmonie zwischen der nach Erlösung strebenden eigenen Seele und dem heiligen Geist. So wurde die eigene Arbeit des Künstlers zum Gottesdienst. Insgesamt verfügte er über eine umfangreiche Bildung, um Kunst, Baukunst, Natur, Philosophie und Glauben ganzheitlich zu vereinen, und über ein außergewöhnliches pädagogisches Talent, diesen Ansatz seinen Schülern holistisch zu vermitteln. Über seine Arbeitsatmosphäre schreibt ein Schüler: *„Des milden Lehrers Ruhe herrschte alsbald überall, und ward dann nur hin und wieder unterbrochen durch den gefühlten Ausdruck einer Kunstregel, die er bey Gelegenheit des Urtheils über eines Schülers Arbeit aussprach – eines Momentes allgemeiner Belehrung, der von den ringsum hängenden Bildern seiner Sammlung schweigend bestätigt zu werden schien. In diesem Stilleben senkte sich das zarte Gefühl des Knaben die Liebe zur Kunst ein, um es nie, als mit dem letzten Lebenshauche zu verlassen. (...) Über dies war seine Seele das Schöne offenbar geworden und hatte in ihm Gestalt gewonnen. Diesen Zauber verbreitete er über seine Umgebung.“*⁷

Gottfried beeinflusste das Kunstleben in Greifswald wesentlich⁸. Der Historiker Pyl sah in ihm den „Begründer einer neueren Kunstrichtung in Greifswald“⁹. Unter seinen Schülern waren u. a. Caspar David Friedrich (1774-1840, Landschaftsmaler und Prof. h.c. an der Kunstakademie Dresden), Wilhelm Titel (Universitätszeichenlehrer und Prof. in Greifswald),

1 Er wohnte in der Knopfstraße 16. Das Haus hatte er laut Klar selbst entworfen. Es steht noch heute.

2 Während seiner langen Amtszeit wurde er durchgängig nur als akademischer Zeichenmeister bezeichnet.

3 Universitätsakten D 79

4 Heute bietet das Institut Bachelor- und Masterstudiengänge an.

5 Axel Rügler: Zur Idee der Kunstakademien, in: Kunst und Aufklärung im 18. Jhd, Stendal 2005, S. 23-26

6 Rita Sauer, Bildung durch Anschauung, EMA-Universität Greifswald, 2009, S. 63

7 Karl Schildener, Umriss meines Lebens, Leipzig 1840

8 Caspar David Friedrich und die Künstler seiner Zeit, Museum der Hansestadt Greifswald, 1993, S. 4

9 Karl Theodor Pyl: Quistorp, Johann Gottfried, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Band 27, Leipzig 1888, S. 55-56

Anton Heinrich Gladrow (Landschaftsmaler), Friedrich August v. Klinkowström (Maler) und Gottlieb Giese (Maler und Baumeister in Greifswald). Der Galerieführer des Pommerschen Landesmuseums bezeichnet ihn als „den Mentor fast aller herausragenden vorpommerschen Maler der Romantik“¹.

So führte er, beispielsweise, Caspar David Friedrich ab 1790 mit großer Wahrscheinlichkeit an zwei, dessen spätere Malerei beherrschende Themen heran², die christl. Freimaurerei³ und die Landschaftsmalerei. Letztere mit einem Verständnis von Natur als Offenbarung der Schöpfung Gottes, von Landschaften als Ausdruck von Gefühlen, Ideen, Hoffnungen und Glaube. 1792 machte er den zunehmend freundschaftlich verbundenen⁴ C.D. Friedrich mit Rügen und dem dorthin versetzten Kosegarten bekannt⁵; mehrere gemeinsame Reisen dorthin und an andere Orte sollten im kommenden Jahrzehnt folgen. Ferner verhalf Gottfried ihm 1794 zu einem Stipendium an der Kunstakademie in Kopenhagen und, nach einem Sommer in Greifswald, 1798 zum Wechsel an die Kunstakademie in Dresden⁶.

Passenderweise ist die einzige erhaltene Darstellung von Gottfried eine Zeichnung von C.D. Friedrich aus dem Jahr 1802, die ein Hünengrab darstellt, auf dem ein liegender Gottfried Quistorp skizziert ist. Die hohe Symbolkraft dieses Motivs drängt sich auf. Auch dass er dieses Motiv gerade im Todesjahr Gottfrieds 1835 in einem weiteren Werk⁷ verewigt.



1 Gemäldegalerie des Pommerschen Landesmuseums, Galerieführer, 2000, S. 21

2 So Prof. Dr. Hubertus Gaßner, Direktor der Hamburger Kunsthalle und Nachkomme von Gottfrieds Großvater Lorenz Quistorp, am 16. Oktober 2006 in einer Sonderführung für die Familie durch die große CDF-Ausstellung in Hamburg.

3 Gottfried war laut Johann Quistorp (63.Q.) der erste Aufseher der St. Johannis Loge zu den 3 Greifen.

4 Beide (wie übrigens auch Kosegarten) hatten recht früh im Leben die Erfahrung mit dem Tod eines nahen Angehörigen gemacht; bei Gottfried der Vater, bei Caspar der Bruder.

5 Gottfried war mit Kosegarten bereits 1777 für zwei Wochen auf Rügen gewesen.

6 Horst Koch, Caspar David Friedrich, 1989 Berghaus Verlag, S. 9 f.

7 "Ein Spaziergang in der Abenddämmerung", heute im Getty Museum in Los Angeles.

Über 30 Jahre lang war Gottfried neben seiner Tätigkeit als Zeichenmeister auch als Baumeister tätig und war um 1800 der führende Architekt in Greifswald. In dieser Zeit entstanden u.a. in Greifswald die zum Teil noch heute erhaltenen "Quistorp-Häuser"¹ sowie diverse Kirchenbauten und -renovierungen² in Greifswald und Umgebung.

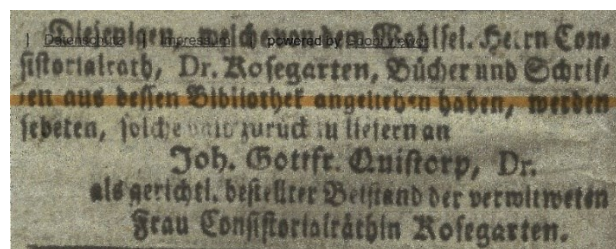


Eines der „Quistorp-Häuser“ beherbergt heute das Pommersche Landesmuseum in Greifswald

Im April 1796 heiratete er Sarah Linde³. Sie war die Tochter eines Mitglieds des Greifswalder Magistrats. Nicht einmal ein Jahr später am 15. Februar 1797 verstarb Sarah kinderlos.

1812 wurde er zusätzlich Adjunct (= Dozent) für das Fach der Bau- und Feldmesskunst der philosophischen Fakultät für angewandte Mathematik.

Mit über 60 Jahren promovierte er 1817 zum Doktor der Philosophie⁴. Im Folgejahr 1818 starb sein Freund Kosegarten, und Gottfried, der an der Trauerfeier als einziger nicht zur Familie Gehörender teilnahm, wurde gerichtlich zum Beistand der Witwe bestellt.



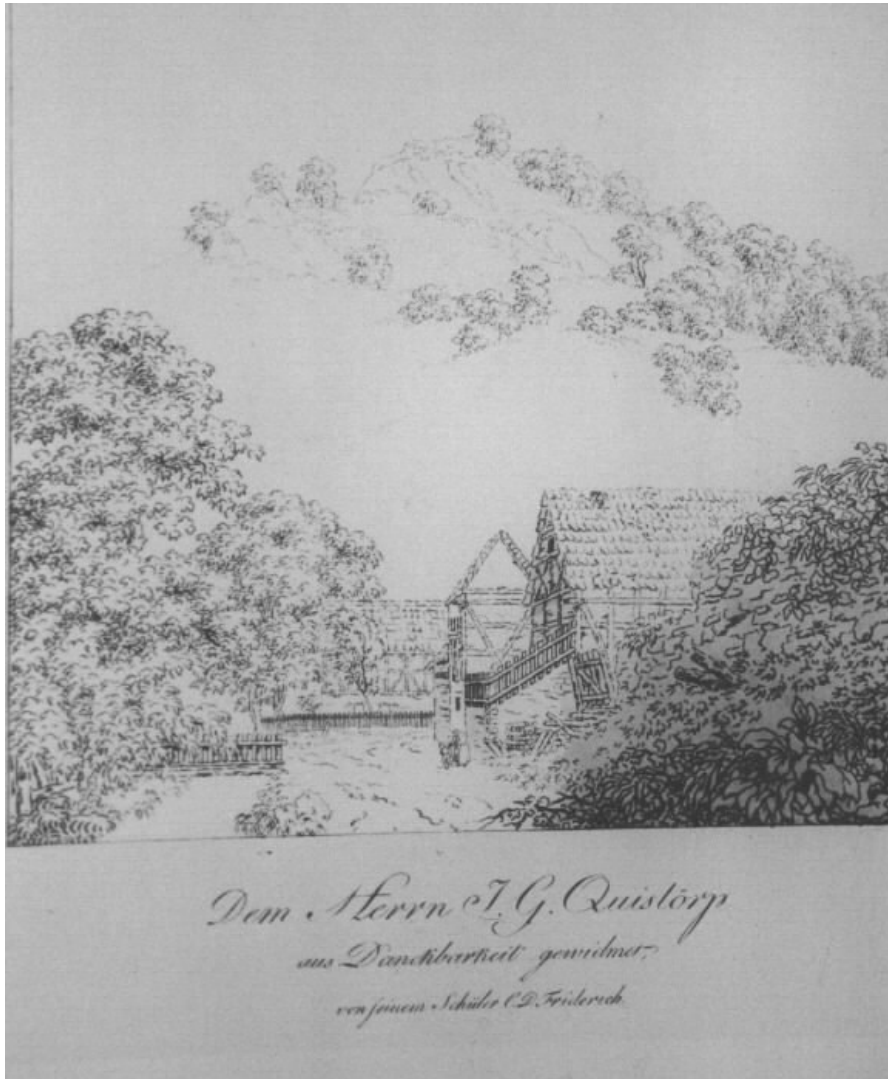
Stralsundische Zeitung vom 19.1.1819

- 1 Martin Klar, Johann Gottfried Quistorp und die Kunst in Greifswald, Inaugural-Dissertation der Philosophischen Fakultät der Königlichen Universität Greifswald, 1911
- 2 Norbert Buske, Kapellenbauten und Kirchenrenovierungen des Greifswalder Architekten Joh. Gottfried Quistorp, in Baltische Studien, NF 87, 2002, S. 95-121.
- 3 Kosegarten und Gottfried heirateten Cousinen. Und ihr Freund Franz Gering 1788 Gottfrieds Schwester Christina.
- 4 Tillberg, Doctor-Diplom für Johann Gottfried Quistorp, Greifswald 1817

Am 26. Januar 1820 legte der 64-Jährige seine akademischen Ämter aus gesundheitlichen Gründen nieder und beschränkte sich in den kommenden 15 Jahren auf Auftragsarbeiten. Sein Wirken an der Universität umschrieb er mit

„... meinen Eifer zur Aufnahme der Bau- und bildenden Künste in dieser daran so armen Provinz sowie den Pflichten meines Lehramts nach äussersten Kräften ein Genüge gethan zu haben“.

Er starb am 1. März 1835 wenige Wochen vor seinem 80. Geburtstag.



Über sein Leben und Wirken gibt es neben zahlreichen Aufsätzen¹ eine Dissertation² von Martin Klar und eine Magisterarbeit von Rita Sauer³, die wir den Interessierten sehr empfehlen.

Zu DDR-Zeiten soll in Greifswald guter Denkmalschutz mit der „Quistorp-Medaille“ ausgezeichnet worden sein.

1 Joh. Gottf. Ludw. Kosegarten, Geschichte der Univ. Greifswald, Kochs Verlag, Bd. 1, Greifsw. 1857, S. 320

2 Martin Klar, Johann Gottfried Quistorp und die Kunst in Greifswald, Inaugural-Dissertation der Philosophischen Fakultät der Königlichen Universität Greifswald, 1911

3 Rita Sauer, Bildung durch Anschauung, EMA-Universität Greifswald, 2009